

Gliederung:

Gründe zur Themawahl

Wie Dürrholz entstand?

- a. Besiedlung
- b. Namenerklärung (Weg der Siedler)

Daufenbach im Wandel der Geschichte

(Bilder der Vergangenheit)

- a. Zur Zeit der Römer
- b. Christianisierung und bis zur Reformation
- c. Daufenbach (Dürrholz) wird verkauft
- d. 1628 Bild im 30jährigen Krieg
- e. Aufstellung der Bewohner vor und nach dem 30jährigen Krieg
- f. Daufenbach um 1700 (Aufschwung der Märkte)

Entwicklung Daufenbachs anhand des Häuserzuwachses in den Jahrhunderten

Heimatverlangen



## Einleitung

Gar mancherlei Wichtiges und Schönes haben Heimatliebe und Heimatforschung aus der Vergangenheit meiner Gegend erarbeitet. Mannigfach und reichhaltig sind die Nachrichten auf allen möglichen Gebieten.

Es fehlt aber die Darstellung der Vergangenheit gänzlich in meiner Heimatgemeinde. Sie ist vielleicht nicht ganz so bewegt und reichhaltig wie in anderen Gegenden, gerade deshalb soll diese Arbeit ein Versuch sein, um die Geschichte meiner Heimatgemeinde ein wenig aufzuhellen.

-

## Die Besiedlung

Vor vielen tausend Jahren machte der Westerwald seinem Namen noch Ehre. Er war ein gewaltiger Urwald, der das Gebiet zwischen Rhein, Lahn und Sieg bedeckte. Größere und kleinere Bäche führten zu den begrenzenden Flüssen; aber das Land war zu beiden Seiten sumpfig. Nur zwei größere Gebiete waren in unserer Heimat schon in ältesten Zeiten waldfrei und trocken. Es war erstens das breite, fruchtbare Limburger Becken zu beiden Seiten der Lahn, und zweitens das Andernacher Becken auf beiden Rheinufern.

Der Mensch ergriff von diesen Gegenden zuerst Besitz. Schon lange vor der Zeitrechnung haben Jäger dort gelebt, wie Menschen- und Tierknochenfunde beweisen. Aber der Mensch zog weiter; immer wieder sind es die waldfreien Strecken, die den Siedler locken, durch die Täler aufwärts bis zu den Höhen des Westerwaldes. Der Wald aber blieb auch jetzt in seiner Ausdehnung unbesiedelt.

Es waren die Kelten, die in meiner engeren Heimat die ersten Siedlungen anlegten. Die Orte Ober- und Niederähren am Holzbach und Dernbach zeugen von ihrer Vergangenheit. Ähren oder Ehren (davon deren = Dernbach) deuten auf den keltischen Flußnamen Anara. Es waren Nomaden, die mit Zelt, Hab und Gut ständig unterwegs waren.

Um Christi Geburt bewohnten unsere Heimat Germanen. Sie erst haben sich das Gebiet dienstbar gemacht. Keine Chronik, keine Urkunde unserer Heimat reicht so weit zurück, dass man aus ihnen die ältesten Siedlungen erfahren könnte. Nur Ortsnamen führen uns auf die Spur.

Das Frankreich, das in den Wirren der Völkerwanderungszeit entstanden ist, vereinigt alle Germanenreiche. Es brachte wieder Ordnung in die aufgeregten Massen der Deutschen\*. Ihm gehörte auch unsere Heimat an. In dieser Zeit, vom fünften bis zum neunten Jahrhundert beginnt die stärkste Besiedlung des ganzen Westerwaldes. Feste Siedlungen bildeten sich in großer Zahl, zunächst in den Niederungen und an den Wasserläufen; das Ertrag versprechende Ackerland wird angebaut. Ein neuer Stand bildet sich heraus - der freie Germane wird Bauer.

Die Orte auf - heim, -scheid, -hausen und -hofen, -dorf, -feld und -bach sind in diese Zeit zu rechnen. Die Siedlungen auf -bach sind ein Zeichen dafür, wie sehr man das Wasser für eine Ansiedlung schätzte. Es sind wahrscheinlich Ortsgründungen der Chatten, die den Tälern von Lahn, Sieg und Wied folgten und sich hier festsetzten.

\* wörtlich

## Namenserklärungen

Wie schon erwähnt, sind die Orte Daufenbach, Muscheid und Werlenbach höchstwahrscheinlich Gründungen der Chatten, die als Einzelsiedlungen entstanden sind. Die geschichtliche Vergangenheit, Ursprung und Entwicklung der drei Dörfer in der Gemeinde Dürholz, ist in dieser Zeit in Dunkel gehüllt und findet nach bisherigen Feststellungen in Urkunden und Dokumenten keine Erwähnung. So bleiben vorerst als einzige Unterlagen Orts- und Flurnamen, Mutmaßungen und Folgerungen.

Fest steht aber, daß die Siedler, die sich im Wiedbachtal festgesetzt hatten, dem Nebenfluß der Wied, dem Grenzbach aufwärts folgten. (Der Grenzbach entspringt süd-ostwärts von Willroth, nimmt nördlich von Linkenbach den Linkenbacher Bach auf, fließt bei Bauscheid mit dem Daufenbach zusammen und mündet bei Döttesfeld in die Wied.)

So kommt der Siedler zuerst durch das Wiesental zum heutigen Werlenbach. Werlenbach ist sehr tief gelegen in einem Talkessel. Es hat wasserreiche Täler in seiner Umgegend; noch vor einigen Jahrhunderten war das Land größtenteils Sumpf. Noch heute sind manche Stellen nur im Sommer befahrbar. In alten Zeiten standen an dem Ufer des kleinen Baches, der durch den Ort fließt, zahlreiche Erlengewächse; daher nannte man das Bächlein: Erlenbach. Die erste Siedlung war „der Hof am Erlenbach“. Und so wird aus dem Bachnamen, der Hof- und später der Dorfname entstanden sein - und im Laufe der Zeit aus Erlenbach - Werlenbach. Heute ist der Bach ein armes Rinnsal und von den hohen Erlen, von denen die Großmütter der ältesten Leute noch erzählen konnten, ist keine Spur mehr zu finden.

Muto, ein Germane, zog bei Werlenbach südlich das Tal eines Bächleins, das man heute den Muscheid nennt, aufwärts. Dort entstand die Einzelsiedlung des Muto.

Im fränkischen Sprachgebrauch bezeichnete man als „Scheid“ große Waldgebiete. Dieser Name wurde von den Franken, die nach den Chatten in unsere Heimat kamen, mitgeführt und verbreitet. Nach der Rodung des Waldes ging der Name „Scheid“ auf die Siedlung über. Und so wurde aus der Einzelsiedlung des Muto in dem großen Waldgebiet, das die Franken als „Scheid“ bezeichneten, Mutscheidt, später Muscheid.

Daufenbach hat seinen Namen von dem Bach, der etwa 800 m südlich von Daufenbach entspringt. Seine Quellen liegen sehr hoch (340 m) und das Gefälle bis an die heutige Hauptstraße ist sehr beachtlich (297 m). Es ist der von der Höhe kommende in die Tiefe gehende Bach. In der Kirchenchronik ist Daufenbach 1395 als Duyffenbach verzeichnet. Zerlegt man Du-yffen-bach - die-tiefen-bach!

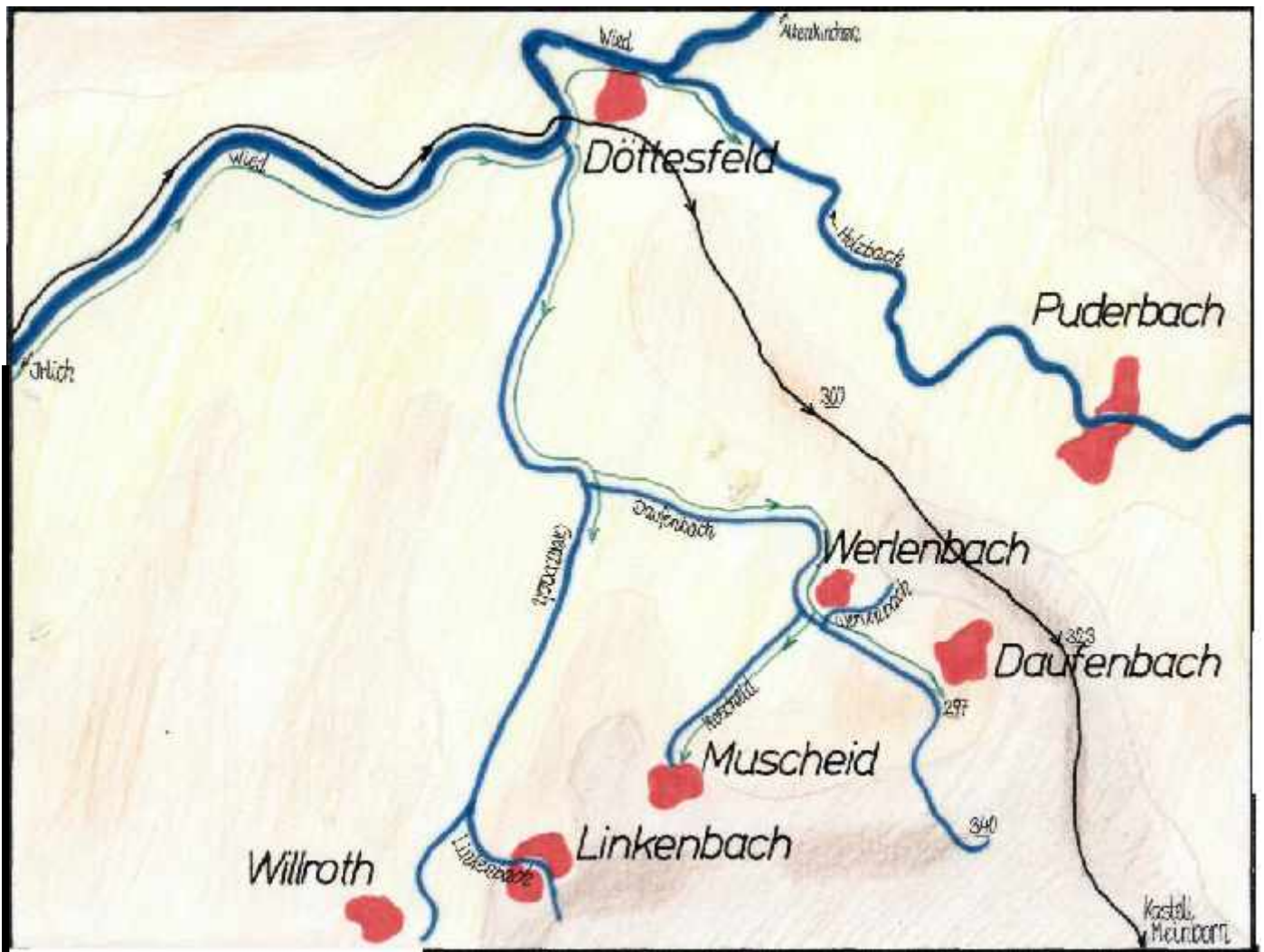
Urkundlich läßt sich Werlenbach schon 1294 nachweisen, während Daufenbach 1374, also fast ein Jahrhundert später, in Dokumenten erwähnt wird. Muscheid wird erst 1459 schriftlich erwähnt. Ob diese Zahlen mit der geschichtlichen Besiedlung in Einklang gebracht werden können, ist nicht erwiesen.

So ein Dorfname hat in sechs Jahrhunderten viele Wandlungen in seiner Schreibweise gehabt, ehe er in der heutigen Form nach festen Regeln der Rechtschreibung erscheint.

Muscheid hieß bei seiner ersten urkundlichen Erwähnung 1459 Mutscheidt, und erst in neuerer Zeit wurde Muscheid daraus. Daufenbach wird 1374 als Dayffenbach erwähnt, etwa drei Jahrhunderte später wurde Dauffenbach und dann Anfang des 20. Jahrhunderts Daufenbach.

Durrholz ist der Sammelname für diese drei Dörfer. Er wird 1553 als solcher urkundlich erwähnt. Welche geschichtliche Bedeutung ist diesem Namen beizumessen?

Die drei Dörfer lagen noch vor 500 Jahren in einem dichten Waldgebiet, das von Altenkirchen bis an die Ufer des Rheines reichte. Die Siedlungen konnten von ihren Nachbarn nur auf Fußpfaden erreicht werden, daher nannte man sie „durchholt-zer“. Aus diesem Wort wurde der Sammelname. 1591 lauteten die Bezeichnungen für die drei Dörfer „Durholtz“. 1593 „Dorholtz“ und 1594 „Dürrholtzer“. (Ein Beispiel für die labile Rechtschreibung dieser Zeit). Mit Holz bezeichnete man ohne Zweifel den Wald, der die Siedlungen umgab. Als die Katasterämter im vorigen Jahrhundert mit Aufzeichnungen der Orts- und Flurnamen angingen, wurde mancher Namen aus Unkenntnis seiner ursprünglichen Bedeutung entkleidet, da man die mundartlichen Bezeichnungen falsch in ihrer Bedeutung ins Hochdeutsche übertrug. Dürrholz ist wohl kaum aus dem Adjektiv „dürr“ und dem Substantiv „Holz“ entstanden, denn die Quantität von dürrer und abgestorbenem Holz wird wohl in der heutigen Gemeinde Dürrholz nicht größer gewesen sein als in den nachbarlichen Waldungen. Eine Zeit lang glaubte man, eine Deutung des Wortes „dürr“ auf Wasserarmut zurückführen zu können. Der Quellenreichtum meiner Gegend beweist aber das Gegenteil. Jeder der drei Orte wird von einem größeren oder kleineren Bach durchflössen. Ende des 1. Weltkrieges wurde das Wort Dürrholz selten im Zusammenhang allein gebraucht, sondern wurde stets mit der Präposition „im“ gebraucht.



-> Weg der ersten Siedler

■\* Heerweg der Römer

## Daufenbach im Wandel der Geschichte (Bilder der Vergangenheit)

### Zur Zeit der Römer

Jahrhundertlang hat den Wald von Daufenbach (damals gab es noch kein Daufen-fach!) keines Menschen Fuß betreten. Die Stille des Waldes wurde nur von dem Stampfen des Urtieres, dem Brummen des braunen Bären, dem Heulen des Wolfes (noch 1765 wurden Jagden auf Wölfe angeordnet), dem Röhren des Edelhirsches, dem Mauzen der Wildkatze, dem Geschrei der Raubvögel und dem Gezwitscher der Singvögel unterbrochen.\* Erstmals etwa ein halbes Menschenalter vor Christi Geburt ertönten helle Axtschläge durch den Wald. Es waren die Römer, die eine neue Heerstraße durch den Westerwald bauten. -

(Einige dieser Heerstraßen bestanden schon. Da war der alte Heerweg, der den Übergang aus dem Siegtal zum Lahntal bildet und über Wasserscheiden führt. - Der zweite Weg kommt von Köln, geht zunächst durch ebenes Land über die Wahner Heide, Sieberg, Honnef, steigt an über Uckerath, Kircheip, Weyerbusch bis Altenkirchen. Hinter Altenkirchen soll sie weitergehen; aber das ist nicht mehr festzustellen.\* Der Verlauf entspricht bis Altenkirchen der heutigen B 8).

Wie die beiden Heerstraßen größtenteils über Wasserscheiden und Bergrücken führten, so geht auch der Heerweg bei Daufenbach (siehe Skizze) über Höhen, d.h. wo zu beiden Seiten Täler sind.

Rechtsrheinisch zwischen Köln und Koblenz wohnten die Urbier dicht am Rhein. Diese bestärkten Cäsar in dem Gedanken, die römischen Waffen im rechtsrheinischen Gebiet zu zeigen; das würde genügen, um endlich Ruhe zu schaffen. Cäsar ließ eine Brücke über den Rhein schlagen (55 v. Chr.) bei Neuwied oder Urmitz (bestimmt aber im Neuwieder Becken).

Er und seine Truppen folgten den Wied aufwärts bis Döttesfeld (Weg der Siedler), dann stieg er östlich die Daufenbacher Höhen hinauf bis Harschbach und südlich über den Dernbacher Kopf bis Anhausen zum Kastell Meinborn, das ebenfalls in dieser Zeit entstanden ist. Zu Zusammenstößen kam es nie mit den Germanen, weil sie rechtzeitig mit Hab und Gut die Gegend verlassen hatten.

So wird es vom nahen Limes aus wohl oft zu Streifzügen in meiner Heimat und über die genannte Heerstraße gekommen sein, um die aufsässigen Germanenstämme zu bekämpfen.

\* aus einem Heimatkalender \*\*  
der Westerwald K. Rehorn

## Christianisierung und bis zur Reformation

Wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts hat Lubentius, ein Presbyter aus Trier, der in den größeren Orten zwischen Lahn und Westerwald an großen Marktplätzen, Gauthings und heiligen Hainen zu predigen pflegte, das Christentum in meine Heimat gebracht.

Systematisch betrieb die fränkische Herrschaft die Verchristlichung, bzw. Missionierung des Landes. Um 1200 wurde die Kirche in Puderbach gebaut. Auch schon seit dieser Zeit sind die Kirchspiele vollkommen ausgebildet.

Ebenfalls mit der Einführung des Christentums beginnt der geordnete Feldbau, die Dreifelderwirtschaft. Doch die Freiheit des Bauernstandes wird mehr und mehr eingeengt. Adel und Geistlichkeit machen sich breit.

Im Rahmen des gutorganisierten Frankenreiches gehörte meine Gemeinde zum Engersgau. Die Verwaltung eines Gaus lag in den Händen eines Gaugrafen, den bei uns die Geschlechter von Wied und Isenburg stellten. Durch die Gunst der Herrscher gelangten sie langsam aber sicher zu Landbesitz, Macht und vielen Rechten.

Besonders seit dem 10. Jahrhundert steigt das Ansehen und der Einfluss der Grafen zu Wied, die durch Heirat und Erbschaft mit den Häusern Runkel und Isenburg allmählich hier zu den Oberherren wurden.

In meiner Gemeinde ist viel Land und Besitz in einer Hand\*. Einige Urkunden aus den Jahren 1354, 72 und 83 nennen die Grafen von Isenberg-Grenzau als hiesige Großgrundherren. Sie hatten, wie 1266 erwähnt wird, das Recht auf den Zehnten von Vieh und Getreide, Feld und Gut ihrer Untertanen. Unter dem 27. 2. 1354 steht weiter, dass „Salentin von Isenburg“ „Hof, Zehnt und Patronat zu Urbach und Puderbach“ als Lehen hat.

Trotzdem wurde bei uns die Macht der Wiedischen Grafen stärker, bis später - vielleicht im 16. Jahrhundert - alles in ihre Hand überging.

\* wörtlich

## Die Zeit der Reformation

Eine neue Zeit beginnt mit der Mitte des 16. Jahrhunderts, dem Zeitalter der Reformation. Den Übergang zum evangelischen Glauben haben wir dem Wiedischen Grafenhaus, vor allem dem damaligen Grafen Johann IV. (1535 - 81) zu danken. Er wurde durch seinen Vormund, dem Erzbischof Herrmann zu Köln, der wegen seiner evangelischen Neigung abgesetzt wurde, und durch seinen Erzieher, Petrus Medmannus, der evangelischen Kirche sehr zugetan.

Petrus Medmannus war der Bahnbrecher der Reformation in meiner Heimat. 1536 wurde der in Köln geborene Reformator Pfarrer zu Puderbach. Mit 29 Jahren trat er das schwere Amt an. Nachdem er den Leuten bekannt war, hatte er es nicht schwer, ihnen den wahren Christus zu zeigen.

Den Grund zu dieser Folgerung gaben mir drei Sätze, die ich in einem Sonntagsblatt fand, wo eine Biografie über Petrus Medmannus stand: „Sein Werk war groß und schwer. Er baute mit Ernst und Liebe an seiner Gemeinde. Er ging seinen, Kindern' nach, wie ein guter Hirte seinen Schafen nachgeht, und seine Mühe wurde durch Vertrauen und Liebe belohnt.“

### Daufenbach (Dürholz) wird verkauft

Schlechte Zeiten waren damals schon eingetreten. 1583 war spanisches Kriegsvolk in Linkenbach eingefallen. Versprengte Soldaten raubten und plünderten auch die Dürholzer Gegend. Die Leute, die ohnehin nicht in der Lage waren, Pacht und Zins zu zahlen, gerieten mehr und mehr in die Abhängigkeit des Salentin zu Isenburg-Grenzau. Salentin verhandelte 1578 mit seinem Vetter Johann IV von Runkel über Abtretung und freien Austausch der beiderseitigen Leibeigenen, die bei einer Erbteilung nötig wurde\*. Graf Salentin hielt sich aber die Leibeigenen, die so genannten Durhölzer aus\*.

Er erhoffte sich von seinen Durhölzer Leibeigenen großen Gewinn und beutete sie so gut er konnte aus. Es herrschte große Armut in den drei Dörfern. Die Gebäude verkamen und verfielen, und durch Pest und Krankheit reduzierte sich die Einwohnerzahl enorm. In dieser armen Zeit muß auch eine ganze Familie, die von dem neu entdeckten Land über dem großen Ozean gehört hatte, mit Hab und Gut nach Amerika ausgewandert sein.

Graf Salentin zu Isenburg-Grenzau konnte nichts mehr an seinen Leibeigenen verdienen, wahrscheinlich hatte er aber auch Geldschwierigkeiten; denn für nur 600 Gulden (etwa 1000 DM) verkaufte er seinen Besitz. In einem Schreiben der Kirchenchronik in Puderbach heißt es:

1594 An Graf Wilhelm IV zu Wied verkaufte Salentin zu Isenburg-Grenzau für 600 Gulden alle Durhölzer Leibeigene, klein und groß, jung und alt, Manns- und Weibsperson in der Grafschaft Wied im Amt Dierdorf mit allem Recht und Gerechtigkeit, Nutzen usw., Mai- und Herbstschätzen, Jagdrecht, Rauch- und Rebhühner, Leib- und Pferdedienst usw.

Unter Graf Wilhelm IV ging es mit den Dürhölzern wieder aufwärts. Er schenkte ihnen die Freiheit, und er war sehr bedacht, in Dürholz ebenso wie in seinem Lande einen besseren Kulturzustand herbeizuführen. Mit scharfen Verordnungen ging er gegen allerlei Missbräuche vor. Er verbot alle abergläubischen Handlungen und duldete kein Hexenwesen. Ja, er sprach sogar zwei Personen, die zum Feuertode verurteilt waren, frei.

So trat in der Regierungszeit Wilhelm IV zu Wied eine kleine Ruhe ein - „die Ruhe vor dem Sturm“.

\* aus dem Kirchenarchiv

## Der Dreißigjährige Krieg

### 1628 Mord „an der dicken Eiche“

Über die schreckliche Zeit des 30jährigen Krieges sind leider nur sehr unvollständige und spärliche Nachrichten vorhanden. Es fehlt jegliches Material in den Schulakten, nur einige Angaben sind in der Kirchenchronik vorhanden. Der Grund zu diesem Materialmangel liegt darin, dass die Soldaten bei ihren Einfällen in die Städte und Dörfer mit Vorliebe die Archive geplündert und gebranntschätzt haben.

Schon im Anfang des großen Krieges wurde meine Gegend hart bedrückt. 1620 fielen Anhaltische Truppen bei uns ein und bezogen Winterquartier. Es folgten schwedische Kriegsscharen, und die spanische Soldateska hauste schrecklich in der Gegend. Meine Gemeinde bzw. der Bezirk Dierdorf, zu dem wir gehörten, glich einem Durchzugslager aller Nationalitäten. Die spanischen Soldaten unter Marquis von Spanola verlangten hohe Abgaben und immer neue Steuern. 1624 mußte der Graf zu Wied alle Pferde seiner Untertan verpfänden.

In meiner Gegend schien Widerspruch und Gegenwehr besonderen fruchtbaren Boden gefunden zu haben. So einigte man sich unter Anführung eines gewissen Herbert Becker aus Haberscheid (7 km von Dfb.), die Pferde mit Gewalt wiederzunehmen.

Durch die dauernde Erpressung und Bedrückung arm und verbittert gemacht, verweigerte man dem Grafen, der als Marionette für die Soldateska der Steuereinzahler war, sämtliche Abgaben. Das war wiederum der Grund zu vielen Streitigkeiten, Reibereien und Schwierigkeiten. Der Graf sah sich gezwungen, das Geld wegen der Armut der Bevölkerung auswärts zu leihen. Mit geliehenem Geld kaufte man sich auch von der Bedrückung der Spanier später los. Die Not aber dauerte an. Die Scharen Tillys folgten den geschlagenen Truppen des Herzogs Christian von Braunschweig. Die versprengten Söldnerscharen beider Truppen zogen als Räuberhorden plündernd in meiner Gegend umher. Die Not schien kein Ende mehr zu nehmen. -

Im Jahre 1628 erreichten die Unterdrückung und die Wut der Bevölkerung ihren Höhepunkt.

Die Scharen des kaiserlichen Obersten Leon Kaballo trieben in meiner Heimat ihre Willkür und Unwesen. Die Bevölkerung erhob sich gegen die Belagerung der Leon' sehen Truppen. Aber was half's? - Leon Kaballo hatte Waffen, die armen Bauern hatten keine! - So konnte es aber nicht weitergehen!

Einige beherzte Bauern wollten der Not und Unterdrückung ein Ende machen. Eines Nachts im Jahre 1628 überfielen sie bei „der dicken Eiche“ (östlich von Daufenbach an der Heerstraße) den Rittmeister Vincenz Baldassine und ermordeten ihn\*.

Leon Kaballo gab als Antwort einen strengen Befehl, alle verdächtigen Personen zu verhaften. Anscheinend aber bekamen seine Häscher niemand zu fassen. Daraufhin beauftragte er einen „Planetenleser“, der sich Johannes nannte und nahe Eitorf an der Sieg wohnte, die Mörder ausfindig zu machen. Johannes der Planetenleser beschuldigte zwei Bauern der Tat: „Paulus von Döttesfeld, des vorigen Ohligschlägers Sohn“ und den schon genannten Herbert Becker aus Haberscheidt.

Diese Bauern wurden sofort verhaftet und nach Dierdorf ins Schloß gebracht. Herbert Becker gelang es, den Schloßweiher zu durchschwimmen und zu fliehen, wurde am nächsten Tag aber wieder aufgegriffen. Sofort kam er nach Herborn ins Hauptquartier. Sein Urteilsspruch lautete: „Tod am Rad“.\*

Die Leiden und Schicksale der einzelnen sind nirgends aufgeschrieben. Schriftlich ist nur überliefert, was Kirche und Pfarrhof in Puderbach in den besonders schweren Jahren 1627 und 28 mitgemacht haben. Ich glaube, die Zeilen, die dort in der Kirchenchronik stehen, kann man auf den Zustand der Dörfer im ganzen Kirchspiel beziehen:

„Die Mauer ist ganz bawfellig und alle finster sind zerbrochen. Auch der Pfarrhof ist an allen örtern bawfellig und dachloß. Die Dier zerhawen, die Unrast an der Uhr zerschlagen; ein rad und rolle der Uhr verderbt. Eisen am Hammer zerschlagen; tisch tuch weggenommen; alles verderbt und verbrant“,

„Notiert am 4. Mai 28, durch mit Joh. Blum im beysein Wilhelm Schaffen, Schulmeisters“.

\* Beweis für die Bedeutung der Straße

\*\* Mörder, Brandstifter und Räuber wurden zu damaliger Zeit gerädert. Beim Rädern „von unten“ wurden zuerst Unterschenkel und Vorderarme, dann die Oberschenkel und Oberarme und zuletzt die Brust (Gnadenstoß) mit einem schweren eisenbeschlagenen Rad zerstoßen. Die zerstümmelte Leiche wurde an einem Pfahle oder Galgen mit dem Rad befestigt. Beim Rädern „von oben“ waren die ersten Stöße gegen Kopf und Nacken gerichtet.

Zu den Leiden und Verlusten kamen dann noch die Teuerung und vor allem 1637 noch ein furchtbarer Bundesgenosse, die Pest. Arg räumte sie unter der Bevölkerung auf; die Gemeinden wurden immer kleiner.

Zwei Statistiken aus den Jahren 1582 und 1693, also vor und nach dem 30jährigen Krieg, lassen Rückschlüsse auf die Auswirkungen des Kriegsgeschehens und das Wüten von Seuchen zu.

In diesen Zeitabschnitt gehört auch noch die Erwähnung jenes Aberglaubens, der fast noch furchtbarer und blutiger als Pest und Kriegsschrecken in den Gemeinden geherrscht und gewütet hat - die Hexenfurcht.

Die durch Elend und Not erregten und verängstigten Menschen glaubten überall Unheil und Gefahr zu sehen. Irgendein kleiner Anlaß genügte, eine Person der Hexerei zu beschuldigen. Das Namensverzeichnis nennt 9 Frauen, die von verblendeten Richtern verurteilt wurden.

1. Eva Theis Woldts Ehefrau zu Daufenbach
2. Mieß Schneider Redichs zu Daufenbach
3. Ursuli zu Muscheid
4. Anna Jörgen Johns Witwe zu Muscheid
5. Dinge zu Muscheid der Ursulla Tochter
9. Margaretha, des Schuhmachers Frau zu Muscheid
11. Elß, Paulus Johannes Wittib zu Werlenbach
12. Grete, Hermann Schäfers Wittib zu Werlenbach
20. Anna von Muscheid
21. Schneider von Daufenbach

Von 21 „Hexen“ im Kirchspiel Puderbach 9 aus Dürrholz!

Was man den meisten von ihnen zur Last legte, und wie die Gedankenwelt bei diesem Hexenprozess war, möge das Verfahren gegen (nr. 9) des Schuhmachers Frau zu Muscheid zeigen.

Die Hexenkommission bestand 1630 aus dem Pfarrer Casparus Stippius von Dierdorf, dem Sekretarius, dem Landschultheiß und einem Schöffen. Vor ihnen erscheint ein Zeuge, „uhngezwungen und getrungen und gut willigs gekennend“.

Er sagt aus: die Beklagte „hat seinem Kinde und seines Schwagers Kindern zu Werlenbach am Christfest vor 9 Jahren ein Stück Weck in die Hände gegeben, welches sie auch essen haben. Darauf sind beide Kinder alß bald Krank geworden und große Schmerzen erlitten, auch ihre Krankheit und Schmerzen sind lange Zeit erstreckt und verweylet, biß entlich alles ahn meinem Kinde verzehret gewesen“, daß nichts „weyder alß der Atem ahn ihm gewesen“ - „und es entlich gestorben.“ Und als man es in den Sarg legte, kam sie hinzu, und „Blut schoß ihr aus der Nase und spritzte an die Wand.“

Der Zeuge beteuert noch die Wahrheit seiner Angaben, und die Arme ist zur Hexe gestempelt. -

Auch das Ende dieses Jahrhunderts brachte durch die französischen Raubkriege noch mancherlei Elend und Not. 1672 lagen Brandenburger Reichstruppen hier in Winterquartier; 1688 kamen französische Truppen; viele Häuser gingen in Flammen auf. In Muscheid fand man an einem alten Haus die Inschrift: „1689 am 14. 2. haben die Franzosen dieses Dorf verbrannt. 1692 T.R.

## Statistiken über den Stand der Besiedlung vor 300 bis 400 Jahren

Wenn der Mensch des 20. Jahrhunderts auch meint, Statistiken, Zählungen und Meldungen seien eine wahre Bürde, so ist es doch unumgänglich, statistische Erhebungen aufzustellen. Sogar die Menschen in grauer Vorzeit haben schon immer geplant und gezählt und Statistiken, Vergleiche und Verzeichnisse aufgestellt.

Das älteste mir bekannte Einwohnerverzeichnis stammt aus dem Jahre 1582. Das übernächste Verzeichnis, aus dem Jahre 1589, trägt die Überschrift: „Original-Verzeichnis aller Haußgeseßen Mann\* und Bouwerschaften\*\*“.

Folgendes Bild ergibt sich:

	Haußgeseß 1582	Haußgeseß 1615	Pferde
Daufenbach	11	10	9
Werdelbach	4	5	5
Muscheidt	9	7	14

Es ist bemerkenswert, daß fast alle Hausbesitzer ein, wenn nicht mehrere Pferde besitzen.

In dem ältesten Verzeichnis sind die Familiennamen nur zum Teil, bei den kleineren Dörfern überhaupt nicht angegeben; z.B. steht bei Daufenbach: „Der Krum Thon-gus“ (Tönges) oder „Johann der alt Schneider“. Zum Teil gebrauchte man auch berufliche Merkmale und Flurbezeichnungen. Es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß die Zeit um das Ende des 16. Jahrhunderts bis Anfang des 17. Jahrhunderts (1580 - 1615) für die Einführung und Entstehung der Familiennamen in meiner Heimat anzusehen ist.

Durch die Wirren des 30jährigen Krieges ist die nächste Nachricht über den Personenstand erst aus dem Jahre 1693.

Daufenbach	8 Haußgeseß
Muscheid	7 Haußgeseß
Werlenbach	8 Haußgeseß

Während Daufenbach und Muscheid in der Entwicklung zurückgingen, vergrößerte sich Werlenbach, das abseits der großen Straßen lag, um fast das Doppelte.

Heute liegt Daufenbach an der Spitze von Häusern und Einwohnern:

	Häuser	Einwohner
Daufenbach	90	390
Muscheidt	64	280
Werlenbach	30	130

## Daufenbach um 1700 (Bild eines Dorfes)

Die ersten Anfänge liegen auf der rechten Seite des Daufenbachs, an der Süd- und Südwestseite des jetzigen Dorfabhanges. Hier wohnte man in unmittelbarer Nähe des Wassers und war nicht der Gefahr des Hochwassers und Überschwemmungen ausgesetzt. Ungefähr 12 Häuser wird Daufenbach zu dieser Zeit gezählt haben. "Eines der ältesten Gebäude war das Haus des Philipp Veiten. Dieses alte Fachwerkhaus wurde 1877/78 abgerissen und das jetzige erbaut. Jenes alte Haus bestand aus äußerst schwerem Eichenbalkenwerk und trug an der Rückseite ein bis fast zur Erde reichendes Dach, Niederlaß genannt. 2 In dem Garten muß sich ein Haus befunden haben, das schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts verschwunden ist..\$Ein altes Fachwerkhaus stand auch an der Stelle der heutigen Gastwirtschaft Emilie Stöppler; dieses alte Fachwerkhaus brannte 1902 nieder.

u Nordwestlich davon stand der Hof der Ahnen des Walter Haag. Das ursprüngliche Gebäude war halb so groß wie das heutige. 1795 bewohnte es ein Kaspar Kambeck (daher nennen wir heute noch die Leute „Kasparsch“). Nach Aussagen des Walter Haag muß es aus schwerem Eichenbalkenwerk erbaut gewesen sein.sDas letzte Haus auf dieser Seite gehörte den Vorfahren des Wilhelm Trepper.. 1871/72 wurde dieses alte Häuschen durch ein neues ersetzt.6.An der Südostseite der Straße stand „Liens alte Häuschen“. Es wurde ebenfalls abgerissen und ein neues errichtet. Das alte Haus hatte schwere Eichenbalken und doppelte Fenster- und Türschwellen.

? Unweit davon befand sich das alte Fachwerkhaus des Peter Altgeld. Nach seinen Erinnerungen muß es Ende des 17. Jahrhunderts erbaut worden sein. Dieses Haus kennzeichnete sich durch besondere stabile Bauweise aus. Eine schwere zweiteilige Eichenhaustüre, die man von innen fest zuriegeln konnte, sicherte die Bewohner gegen Eindringlinge. Äußerst kleine, feste Fenster und starke Eichenbalken waren die besonderen Merkmale.g.Das Nachbarhaus soll noch älter gewesen sein (Anfang des 17. Jahrhunderts). Es brannte im Herbst 1894 zur Erntezeit nieder. Die Bewohner dieses Hauses sollen einst nach Amerika ausgewandert sein. Demnach ging es in den Besitz eines Urahnen des Christian Fritsch über und diente als Gesindehaus. Das heutige Gebäude wurde 1895 neu gebaut.

9 Unterhalb davon stand der Hof, zu dem das genannte Gesindehaus gehörte. 1735 muß es schon gestanden haben. Ein Trepper\* war einstmals der Besitzer. Ein weiteres Haus in der Nähe ist nach Angaben schon über 100 Jahren verschwunden. -

Dieses Bild der stark und gut gebauten Häuser kann täuschen; denn vor rund 100 Jahren wurden in Werlenbach Erdwohnungen gefunden, die aus dieser Zeit stammten.

\* Trepper, Flüchtling aus Böhmen zur Zeit der Husittenkriege

Die Dörfer und die Einwohner mußten sehr, sehr arm gewesen sein, wenn sie sich noch nicht einmal eine Hütte geschweige denn ein Haus bauen konnten. Man kann sich die Armut gar nicht vorstellen, die geherrscht hat, wenn Menschen in primitivster Weise in Erdhöhlen hausten. -

Langsam besserte sich nun der Lebensstandard. Die Siedlung, die bis zum 16. Jahrhundert nur auf dem Fußpfade zu erreichen war, bekam eine neue Hauptstraße. Die Hauptstraße führte unterhalb des Dorfes quer durch den Bach und stellte eine Verbindung zum Rhein dar. Bis dahin war die einzige Verbindung zur Außenwelt die schon mehrmals genannte Heerstraße.

Mit dem Aufleben der Märkte im 18. und 19. Jahrhundert in Steimel und Jahrsfeld wurde die Hauptstraße weiter ausgebaut. Und sofort begann der Durchzug der fahrenden Händler. Der Bauer konnte mehr produzieren, den Überschuß verkaufen und mit dem Erlös wirtschaften.

In dieser Zeit wurde an der Kreuzung der Heerstraße und der neuen Hauptstraße eine Abgabestelle für Steuern der Kaufleute und Händler errichtet. Noch heute heißt die Kreuzung „Zollstock“. Also muß sich die Erhebung der Steuern gelohnt haben; d.h. weiter, die Hauptstraße Daufenbach war mit die Hauptverbindung des Markzentren Steimel und Jahrsfeld (Märkte am Rhein).

Und dann begann der Aufschwung Daufenbachs (Dürrholz), gekennzeichnet durch den Zuwachs an Gebäuden (siehe Zeichnung 19. Jahrhundert). Auf der linken Seite des Baches entstand eine neue Siedlung. -

Eichen, die dort seit Jahrhunderten standen, wurden gefällt, um Platz für die neuen Häuser zu schaffen. Das Holz wurde verarbeitet und für den Bau der Schulen in Muscheid und Daufenbach verwendet. 1859 legte man den Grundstein, 1860 war das Werk vollendet. Bisher wurde der Unterricht für alle drei Dörfer in einem alten baufälligen Fachwerkhaus „in der Liebick“ mitten im Wald zwischen Daufenbach und Muscheid abgehalten. Heute noch zeichnen einige Obstbäume die Stelle der einstigen Schule. Vor dieser Zeit soll der Unterricht für Daufenbach und Werlenbach in einer Küche der heutigen Besitzer Kroll in Dfb. stattgefunden haben.

Nun aber, nachdem der Platz gerodet war, mußten sich die Schweinehirten einen neuen Platz für ihre Schweine suchen; denn unter den Eichen war das beste Futter, um Schweine zu mästen. Ob zur Erinnerung, oder durch böse Zungen oder nur der Einfachheit halber nennt der Volksmund heute noch den Platz der ehemaligen Schweinehirten „Säuplätz“ zu hochdeutsch: „Schweineplatz“. Zwar steht auf einem Halteschild der Kraftpost „Daufenbach-Süd“ - aber wen stört das schon!

1835 wurde dort mitten im Waid das erste Haus gebaut, 30 Jahre später folgten dann mehrere neue Bauten. Dann Mitte des 20. Jahrhunderts war es das Neubauviertel Daufenbachs.



Das älteste Haus der „Säuplätze“ 1835  
Heute das älteste Haus Daufenbachs

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden viele Häuser, die durch Tod und Abwanderung leer standen, auf Abbruch verkauft, d.h. das Eichenbalkenwerk wurde gekauft und von dem Besitzer an einer anderen Stelle genauso aufgestellt. In Daufenbach sind in dieser Zeit bis zu fünf solcher Häuser aufgebaut worden.

Ausgang des 19. Jahrhunderts ging man dazu über, Häuser aus Lehmziegel zu errichten. In den arbeitsarmen Wintermonaten wurde bei den Lehmgruben an der Linkenbacher Straße Lehm gestochen, geformt und gebrannt (Feldbrand).

Anfang des 20. Jahrhundert löste das Bimsvorkommen diese Bauweise ab. Es entstanden neuzeitliche Häuser und die alten Fachwerkbauten wurden damit unterfangen.

Während die Zahl der Häuser in den letzten 150 Jahren stark zugenommen hat, ist die Zahl der Einwohner bei weitem nicht in diesem Maße gestiegen. In Daufenbach wird in Zukunft auch keine allzugroße Weiterentwicklung stattfinden; denn 1. es fehlen Arbeitsplätze - 2. es hapert mit der Wasserversorgung - 3. das baufähige Land ist in Privatbesitz.

Wenn Daufenbach auch nur ein kleines, unscheinbares Dörfchen unter den ungezählten Orten des Westerwaldes ist, so kann man doch seine Existenz nicht leugnen. Nicht nur diejenigen, die dieses in der großen Außenwelt wenig bekannte Dorf einmal erlebten, sondern auch die, welche einst, nachdem sie Kinderjahre, Schul- und Lehrzeit durchlaufen hatten, meine dörflichen Fluren mit den städtischen Siedlungen vertauschten, kehrten und kehren im Alter immer wieder zu den von Fluren und Wäldern umgebenen Daufenbach zurück.

Unbewußt folgen sie den Worten Ludwig Traudes:

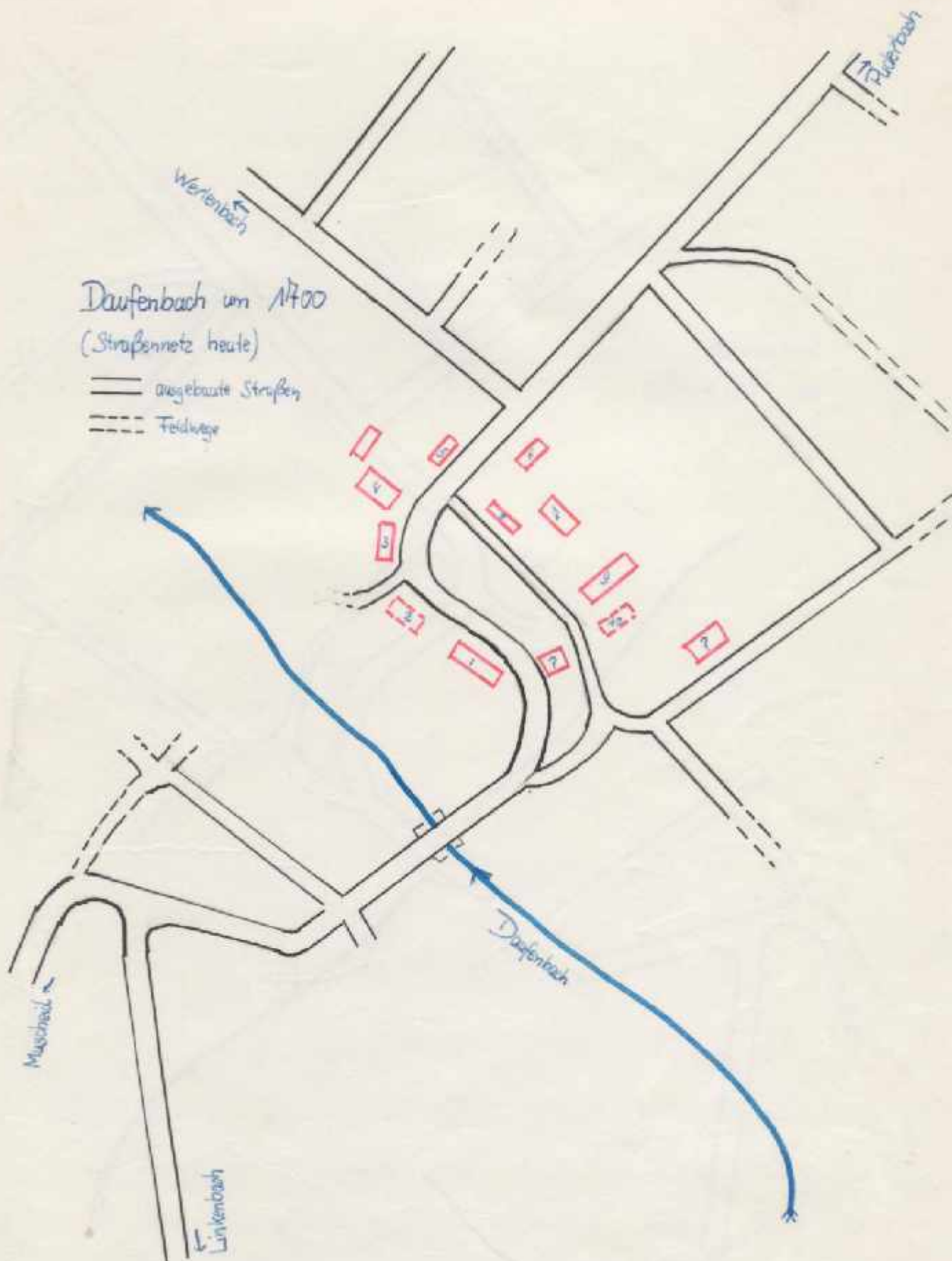
Nichts gibt es, süß wie Heimaterde nichts,  
alle Fernen auf und ab. Hier will ich einzig,  
hier werde Mein Grab!

Ich bin durch alle Welt gegangen, Die Unrast  
war in meinem Schritt: Das stille wehe  
Heimatverlangen Ging mit!

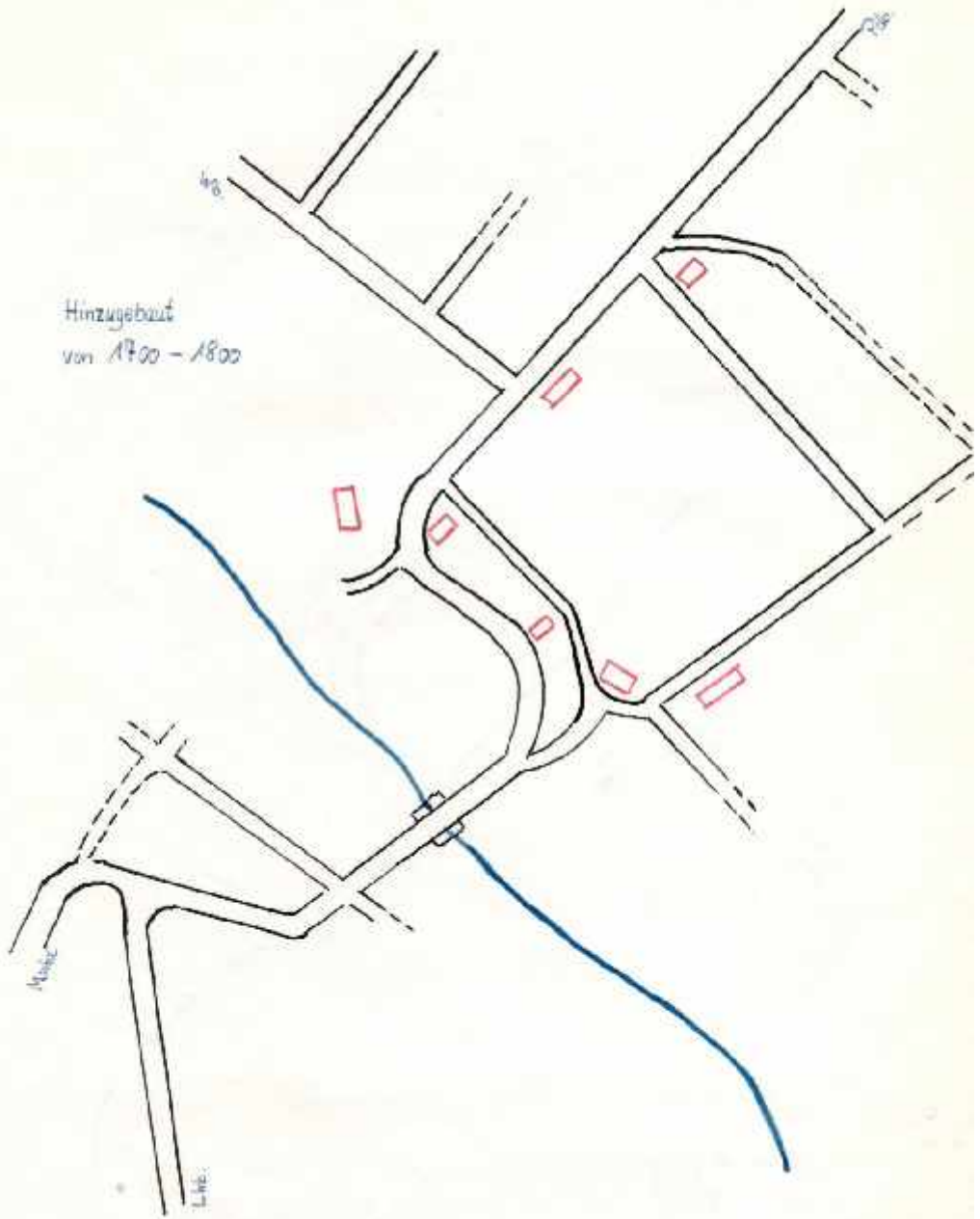
War viel von Blühen an meinen Wegen, So  
manche Lust, so manches Glück; Nur eines  
wüßte' des Herzschatz Regen: Zurück!

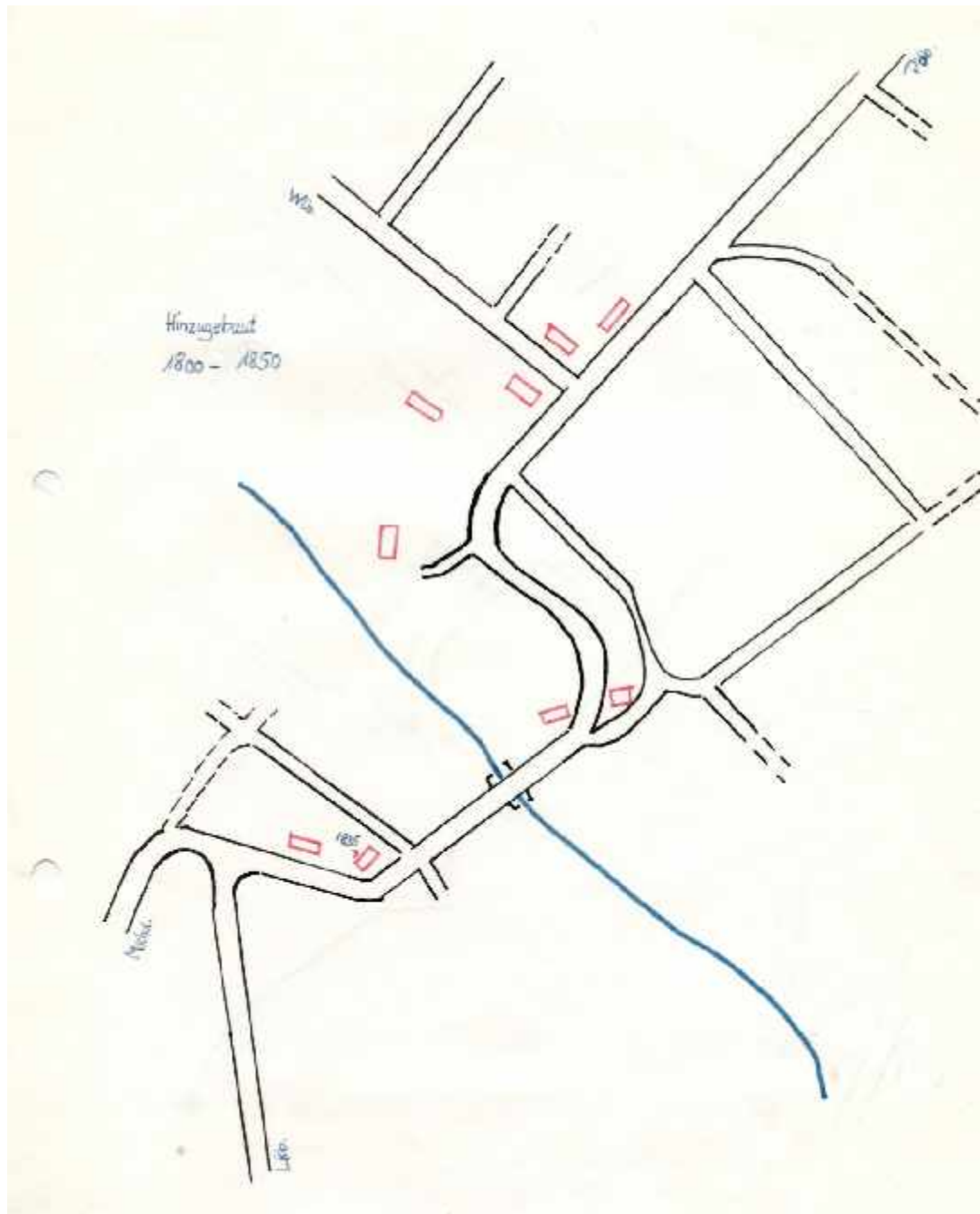
Daufenbach um 1700  
(Straßennetz heute)

- ausgebaute Straßen
- - - Feldwege

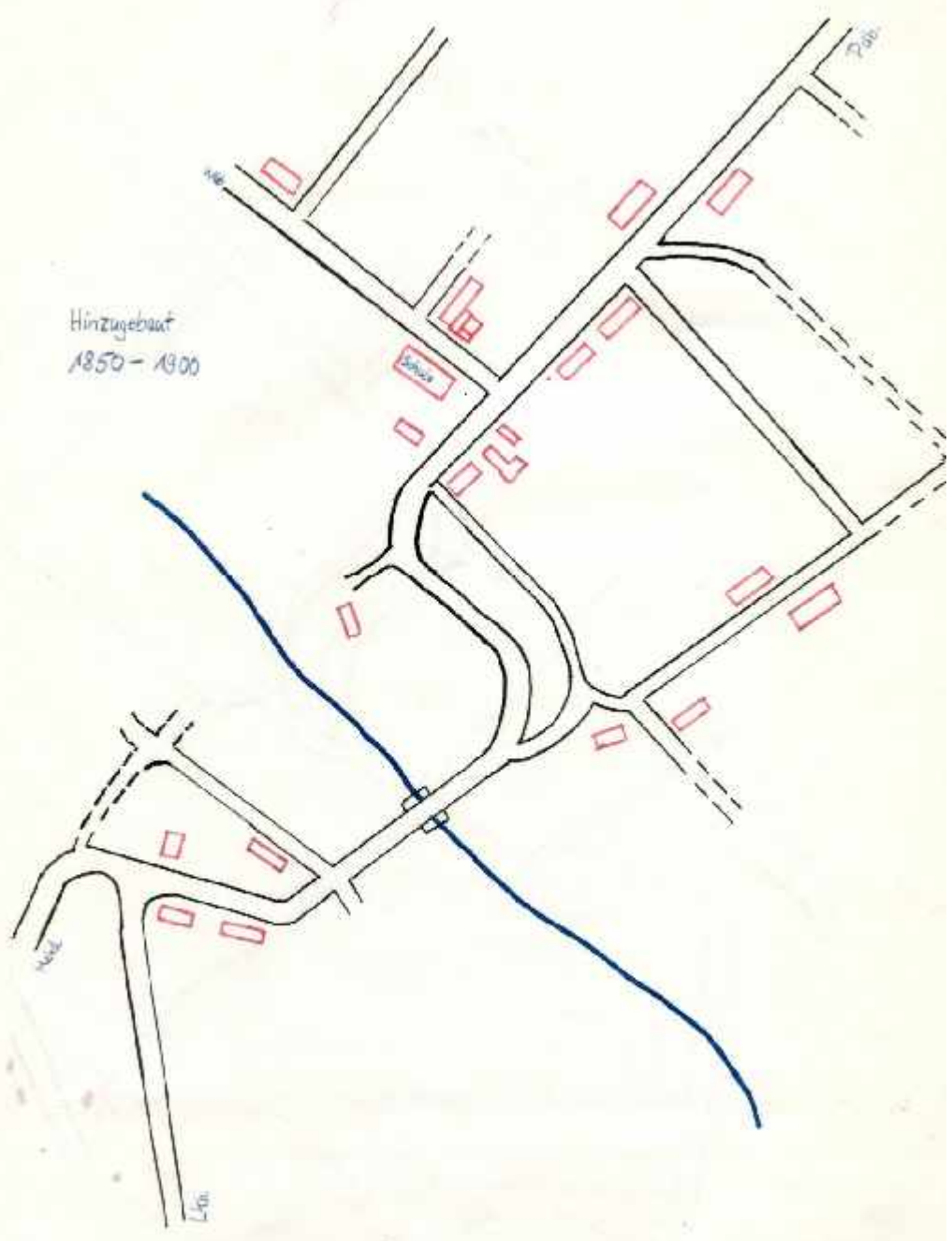


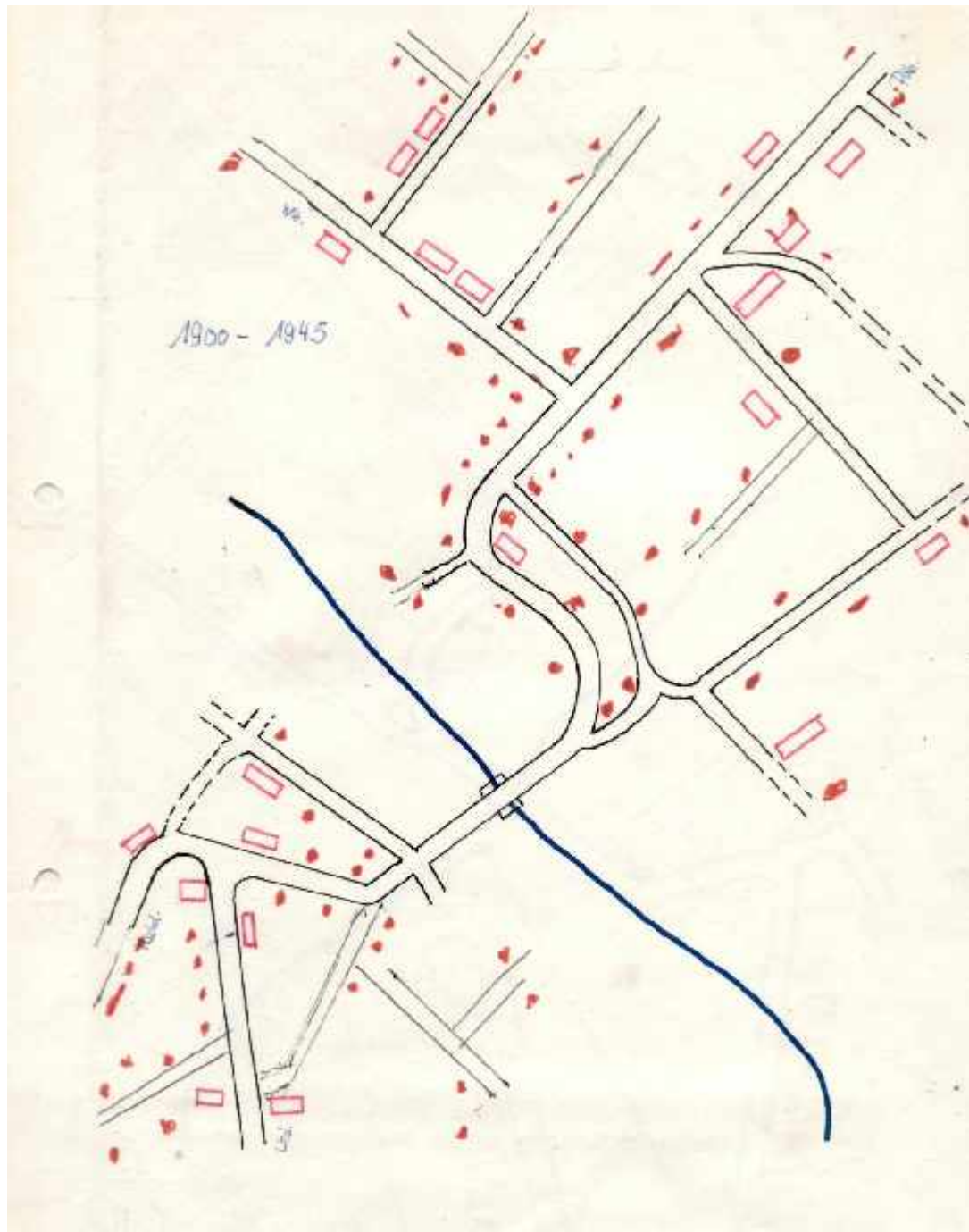
Hinzugebaut  
von 1700-1800

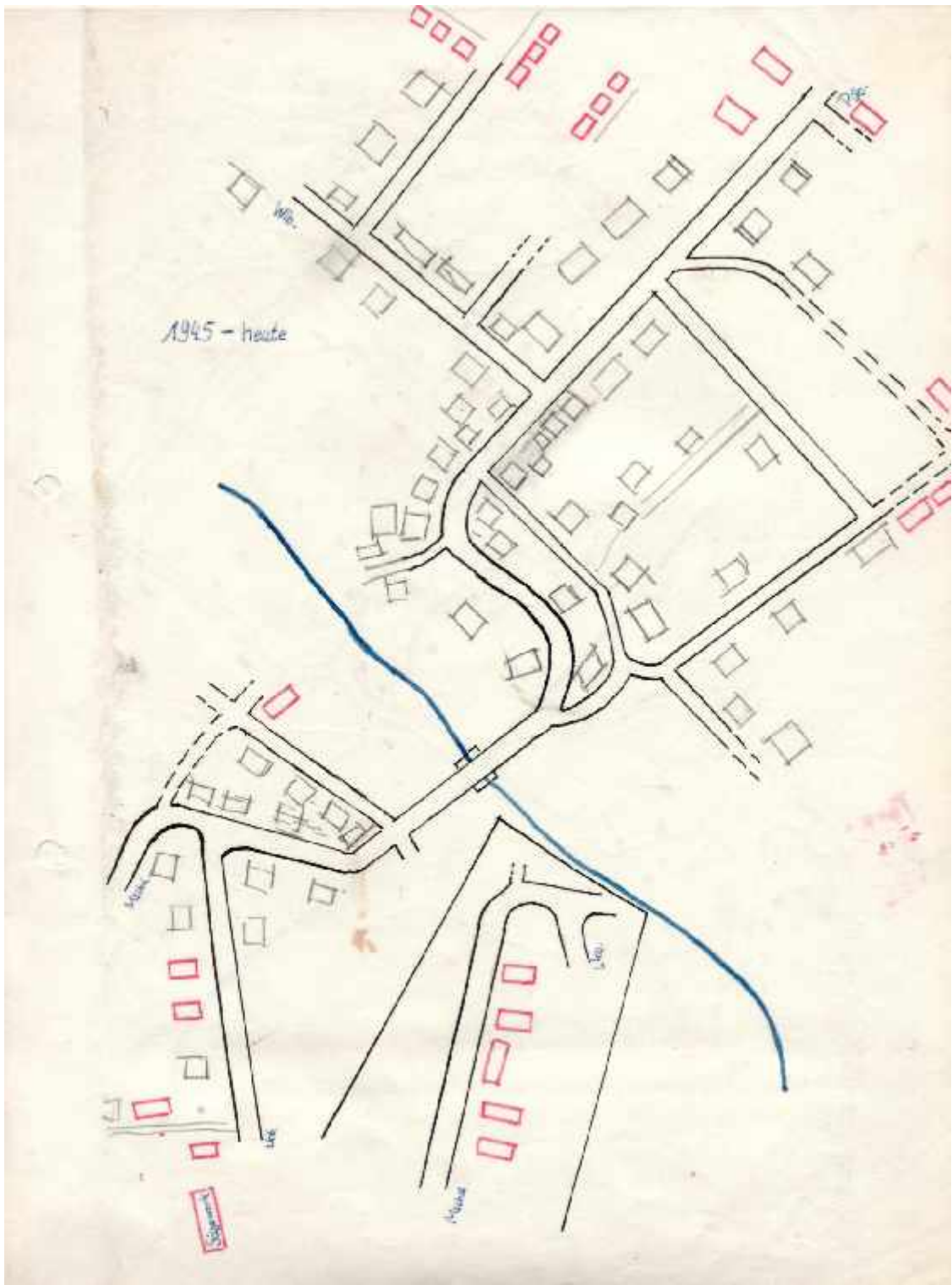




Hinzugebaut  
1850 - 1900







## Wir stellen vor: Gemeinde Dürrholz

rk.dh.- Dürrholz. Die Gemeinde Dürrholz, ca. 2,7 km südlich von Puderbach gelegen, besteht aus drei Ortschaften:

Muscheid

Daufenbach

Werlenbach

Die Orte sind durch die Kreisstraßen 125, 126 und 127 miteinander verbunden. Außerdem führt durch Daufenbach die Landesstraße 265. Dürrholz liegt zwischen 250 bis 340 m über dem Meeresspiegel. Die Gemarkung besteht aus insgesamt 690,30 ha, die sich wie folgt aufteilen:

bebaute Flächen = 14,25 ha

Waldungen = 260 ha

Ackerland und Wiesen = 373 ha

Straßen und Wege = 32,50 ha

Ödland = 10,55 ha

Während im Jahre 1950 = 167 Häuser in Dürrholz standen, stieg diese

Zahl bis zum Jahre 1967 auf 215 an.

Der Einwohnerstand betrug im Jahre

1939 = 624            1965 = 804

1945 = 614            1966 = 824

1950 = 660            1967 = 830

1955 = 695            1968 = 852

1959 = 713            1969 = 873

Hieraus ist zu erkennen, dass die Gemeinde einen durchschnittlichen Zuwachs von 1,9% zu verzeichnen hat.

Die Einwohner verteilen sich auf die einzelnen Orte etwa wie folgt

(Stand 1.1. 1969):

Muscheid = 343 Einwohner

Daufenbach = 380 Einwohner

Werlenbach = 150 Einwohner

Ca. 95 % der Bevölkerung ist evangelisch, 5 % katholisch.

Sitz der Gemeindeverwaltung ist Muscheid (Bürgermeister Otto Klaas). Die schulpflichtigen Kinder der drei Orte besuchen die Grund- oder Hauptschule in Puderbach, bzw. Realschulen oder Gymnasien in Neuwied, Dierdorf oder Altenkirchen. Die beiden gemeindeeigenen Schulen in Muscheid und Daufenbach sollen nach Auskunft von Bürgermeister Klaas renoviert werden, um sie neuen Zwecken zugänglich zu machen. In der Schule Daufenbach findet monatlich ein ev. Gottesdienst statt und die Schule Muscheid dient dem MGV „Heimattreue“ Muscheid als Treffpunkt für seine sonntäglichen Gesangproben.

Großen wirtschaftlichen Aufschwung erhielt die Gemeinde durch die Ansiedlung von Industrie. In Daufenbach befinden sich ein Metallveredelungswerk, eine Schreinerei, ein Kunststeinbetrieb und eine Schleiferei. Weiterhin befinden sich im Ort eine Schmiede, eine Kfz-Werkstatt, eine Schneiderei und ein Dachdeckerbetrieb. In Muscheid befindet sich eine Schaumstofffabrik.

Die landschaftlich ruhige Lage inmitten des schönen Westerwaldes lockt viele Fremde zu einem Erholungsurlaub an. Herrliche Wälder und ausgiebige Wandermöglichkeiten bieten für jeden Besucher erholsame Urlaubstage. Zwei Gaststätten und eine Pension mit insges. ca. 40 Betten sind während der Sommersaison fast ständig belegt.

In der Gemeinde Dürrholz existieren vier Vereine:

Männergesangverein, Burschenverein, FV Daufenbach, Kegelclub  
Daufenbach.



Ein Winterbild aus Daufenbach



*Gruss aus Daufenbach, Westerwaid*



